Neuntes Kapitel.

Gründung mehrerer Abteien. Wallfahrt des Grafen von Berg; seine Buße auf einem Hofe Morimond's.

Die Kutte von grober weißer Wolle, welche Otto trug, und das Gelöbniß, in Zukunft dieser Erde abgestorben, nach dem Leben der Engel zu streben, hatten ihm, weit entfernt, seinen Geist zu beschränken und niederzudrücken, im Gegentheil einen weit erhabenern Schwung, einen göttlichen Trieb verliehen. Ganz dem Studium hingegeben, arbeitete er mit ebenso viel Eifer, als Erfolg, um in die tiefsten Geheimnisse der Philosophie und Theologie einzudringen; seine Fortschritte waren so rasch und so groß, daß man ihn bald als einen der ausgezeichnetsten Männer seines Jahrhunderts betrachtete und seine Lehrer sich nicht schämten, seine Schüler zu werden. [1])

Während unsere Abtei so trefflich an der Universität zu Paris vertreten wurde, zog eine zweite Kolonie aus, um ihren Namen und ihren Ruhm über den Rhein zu tragen. Bernon und Richwin, zwei hochadelige Brüder, überließen mit Zustimmung ihrer Schwester Berthilde den Ordensleuten von Morimond das feste Schloß Ebrach, in der Diöcese Würzburg, in den wilden Forsten des Steigerwaldes, seit mehreren Jahren eine Räuberhöhle; dieses sollten sie in ein Haus des Gebetes, des Segens und des Heiles umwandeln. Abt Walter sandte dorthin den Adam, einen Mann von erprobter Tugend und Weisheit, mit zwölf Brüdern, größtentheils Deutschen, um im Namen Christi von diesem Orte des Fluches Besitz zu nehmen [2])

So gab Deutschland seine Kinder an Morimond; Morimond machte daraus Mönche, und diese Mönche kehrten in ihre Heimath zurück, unter ihrer Kapuze neue Ideen und eine neue Welt tragend. Dieser Tausch sollte mehrere Jahrhunderte lang ununterbrochen statthaben.

---

[1]) Annal. cist. T. I., p. 176.

[2]) Annal. cist. T. I., p. 179. — „Ex hoc castro suo Ebrauw, latrociniorum dira spelunca, domum precationum facere statuerunt.“ Gasp. Brusch., in Chron. monast. Germ., anno 1127. — Daselbst: „Quatuor milliaribus ab Hehuveinfordia, in ipsa ardua sylva (vulgo Steigerwald), ad ejusdem nominis fluviolum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie müssen die Socialisten unsere religiösen Orden wegen ihrer wunderbaren Kraft, sich auszubreiten, beneiden! Einige Jahre nach dem Tode Fourier's wollte seine socialistische Schule von der Idee zur Praxis übergehen: es konnte weder auf dem alten Kontinent noch auf dem neuen Boden Amerika's das Werk mit den Millionen der Gebrüder Young ausgeführt werden; bevor man das Fundament legte, mußte man von dem Bau abstehen. [1])

Nachdem Owen den Ocean durchkreuzt, wollte er sein System verwirklichen und eine Stadt mit dem lieblichen und prächtigen Namen Nouvelle-Harmonie (Neue Eintracht) an den zauberischen Ufern des Wabash im Districkte Indiana, einer der schönsten Gegenden der neuen Welt, bauen; aber bald war diese neue sociale Einrichtung Nichts, als ein Chaos, aus dem der Gründer selbst unter den Ersten Reißaus nahm. [2]) Cabet war in einer andern Gegend nicht glücklicher.

Die klösterliche Association von Citeaux und Morimond dagegen pflanzt sich fort wie der Blitz, trotz Bergen, Flüssen und Stammesverschiedenheit. Sie breitet sich aus über eine Menge Punkte zugleich, schleunig und rasch; sie zeichnet sich aus durch eine Ausdehnung, die keine Grenzen kennt, durch eine abenteuerliche Kühnheit, durch eine fieberhafte Thätigkeit und Unternehmung, die Thorheit zu sein scheint; aber es ist dieses die Thorheit des Kreuzes, welches die Weisheit der Welt besiegt hat.

Die Niederlassung zu Ebrach hatte einen sehr schwachen und schwierigen Anfang, indem die Mönche gegen Straßenraub, die härteste Entbehrung und die Schaurigkeit des Ortes zu kämpfen hatten; aber ihnen halfen der Kaiser Konrad und die Kaiserin, seine Gemahlin [3]), gerührt von ihrer

---

[1]) La Phalange, Dévelop. de l'Ecole sociét., 1re série, T. 1.
[2]) L. Reyb., Essai sur les réf. cont. p. 285.
[3]) Unter den prächtigen Grabmälern der Kirche von Ebrach bemerkte man das dieser Kaiserin, Gertrud mit Namen, einer Tochter Berengar's, Grafen von Hulezbach; das der Irene, der Schwester des Kaisers Alexis und Gattin Philipp's, Herzog's von Schwaben, der zu Bamberg von Otto v. Wittelsbach ermordet wurde; endlich das Grabmal, worin man die Herzen der Bischöfe von Würzburg beisetzte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frömmigkeit und Aufopferung, und das Kloster ward bald eins der blühendsten und schönsten von ganz Deutschland.

Das Beispiel, welches Otto von Oesterreich dem Adel auf der rechten Seite des Rheines gegeben, blieb nicht unfruchtbar. Unter denen, welche wie er der Welt entsagten, um in der Einsamkeit ihr Heil zu wirken, war der Graf von Berg, dessen Bekehrung eines der interessantesten Ereignisse und eine der erbaulichsten und ergreifendsten Begebenheiten des zwölften Jahrhunderts ist.

Gegen das Jahr 1128 besaßen Eberhard und Adolf, zwei Brüder von edlem Geschlechte, die Grafschaften Berg, Altena, Mark u. s. w. [1]) Ersterer war wegen der Feinheit seines Geistes, der Annehmlichkeit seines Umganges und seines einnehmenden Wesens überall geliebt und gesucht. Eine Zeitlang vom Strome der Weltfreuden mit fortgerissen, hatte er seine Lippen mit dem Becher unreiner Vergnügen genetzt; sein kriegerischer Sinn beherrschte ihn zuletzt gänzlich. Sobald nur irgendwo zwischen Rhein und Weichsel der Kriegesruf ertönte, eilte er dahin an der Spitze seiner Leute und schloß sich einer Partei an aus Laune und Kampfeslust.

Als der Herzog von Limburg einen Einfall in die Länder des Herzogs von Brabant gemacht hatte, nahmen auch die beiden Brüder Theil an dem Feldzuge, es kam zu einer mörderischen Schlacht, worin viele Menschen getödtet wurden. Eberhard selbst wurde auf dem Schlachtfelde zu Boden geschmettert, nicht durch Feindesschwert, sondern durch die allgütige und allmächtige Hand Gottes, wie einst der h. Paulus auf dem Wege nach Damaskus; mit einer breiten

---

[1]) Sartor., Cist. Bist., p. 448—49: Theodoricus de Altena (qui anno 1125 diploma Ultraiectense apud Joannem Becanum signavit) filios reliquit Eberhardum, monasterii Aldebergensis (dioce. Coloniensis) anno 1133 conditorem, ex comite monachum Morimundensem O. Cist. in Francia, Adolphum, comitem de Altena et Berg. Adolfi filius, comes Bergensis, genuit Eberhardum, comitem de Altena, Fridericum et Brunonem, archiepiscopos Coloniae, et Engelbertum, comitem Montensem, patrem S. Engelberti, electi archiepiscopi Coloniensis anno 1216." — Ex Aub. Miraeo, Notit. Eccles. Belg., c. 215; — ex Surio, Vita s. Engelb., 7. nov., c. 2. Beide aus Caesar Heisterbacensis, der zuerst ein Leben Engelbert's schrieb im J. 1226. — Ann. cist. T. 4., p. 210.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wunde auf der Stirne zog er sich in sein festes Schloß zurück, die Seele zerrissen von Gewissensbissen, bitterlich klagend über die Verirrungen seines vergangenen Lebens und entschlossen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Daher verließ er sein Kriegeshandwerk, entfernte sich in der Finsterniß der Nacht als Bettler verkleidet und begab sich nach Rom, zu den Gräbern der hh. Apostel. Von Rom ging er nach St. Jakob zu Compostella in Spanien, und kam dann nach Saint-Gilles in der Provence. [1])

Er war am Ziele seiner Pilgerfahrt und kehrte in seine Heimath zurück; sein Herz aber war nicht geheilt. Ermattet von Anstrengung und Hunger irrte er eines Abends in den Wäldern auf der Grenze der Champagne und Lothringens traurig in der Finsterniß umher, ein Nachtlager suchend, als er ein Licht gewahrte: er lenkte seine Schritte dahin und gelangte auf einen einsamen Meierhof. Es war dieses eine Besitzung der in der Nähe gelegenen Abtei Morimond. [2]) Er wurde dort mit solcher Höflichkeit und Liebe bewillkommt, und durch Alles, was er sah, derartig erbaut, daß er nachdem er eine mäßige Erquickung genossen, den Wunsch aussprach, mit dem Vorsteher der Laienbrüder zu sprechen und diesen, ohne sich zu erkennen zu geben, um Beschäftigung auf dieser Besitzung bat. Der Vorsteher entgegnete, er könnte ihm in diesem Augenblicke keine geben. Als aber der Fremde ihn drängte, bot er ihm, um ihn zu prüfen, eine Stelle als Schweinehirt an, welche jener sofort mit Freude und Dank annahm. Man stellte ihm seine Löhnung fest und am Morgen des andern Tages begab sich der hohe und mächtige Herr von Berg, der mit ruhmreichen Wunden bedeckte Krieger, der Abgott der Ritterburgen, der Glanz der Feste und Turniere, zum Stalle mit einem langen Stabe, einen Ranzen, worin ein Stück Schwarzbrod, über die

---

[1]) Chrys. Henriquez, in Menol. cist., mart. 20.

[2]) Ohne irgend einen geschichtlichen Grund hält Mangin diese Besitzung für Isonville (Hist. ecclés. et civ. du Diocèse de Langres, T. 2, p. 335.) Isonville gehörte zu Belfays; und zu Ende des 14. Jahrh. gehörte diese Meierei mit den andern Immobilien von Belfays zu Morimond. Wir glauben, daß hier die Besitzung Vaudenvillers gemeint ist, die einzige, welche es damals (1129) gab und welche nahe an der römischen Straße von Langres nach Toul lag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schulter gehängt, und führte seine Heerde auf die Eicheln- und Buchmast, indem er in seinem Herzen die Worte des verlornen Sohnes sprach: „Mein Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und dich; ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen; halte mich als einen deiner Tagelöhner ...."

Eberhard wußte so gut sich in seiner Niedrigkeit zu verbergen und die reichen Fähigkeiten seines Geistes und seine glänzende Erziehung unter das bäuerische Gewand der Hirten des Bassigny zu verstecken, daß er eine Zeitlang diesen elenden Dienst fortsetzen konnte. Sein Leib folgte den schmutzigen Thieren, aber seine große Seele war bei Gott. Oft liebte er es, in der todtenstillen Einsamkeit der Wälder Morimond's die Psalmen des reuigen Königs herzusagen. Wenn er die Klosterglocke hörte und der Wind ihm die letzten Klänge der Stimmen der Mönche, welche dem Herrn Loblieder sangen, zuführte, kniete er nieder, um der göttlichen Gerechtigkeit die Gebete und Bußwerke der Einsiedler darzubringen, und beim Anblick der Schönheit und des Reichthums der Natur betete er den Schöpfer der Welt voll Ehrfurcht und Liebe an. [1])

Die Menschen unserer Tage mit ihrem todten oder ersterbenden Glauben und ihrem ungeheuern Hochmuth, daran gewöhnt, die Stimme ihres Gewissens mit solcher Leichtigkeit zu betäuben, können sich gar keine Idee machen von den überraschenden und wunderbaren Umwandlungen im Leben ihrer Vorfahren; sie begreifen nicht mehr diese Gewalt des Glaubens, diese erschütternde Kraft des christlichen Gewissens, wodurch ein Sünder aus seinem Palaste in eine Klosterzelle, von einem seidenen und purpurnen Bette auf Asche oder Stroh, von einem Throne auf einen Misthaufen getrieben wurde, wodurch, mit einem Worte, aus einem Herzoge von Burgund ein Koch von Cluny [2]), aus einem mit der deutschen Kaiserfamilie verwandten Amadaeus von Hauterive, ein Sandalenputzer zu

---

[1]) Wir haben hier Manrique (Ann. cist., T. I., p. 197), Henriquez a. a. O. und Sartorius übersetzt. [2]) Lorain, Essai hist. sur l'abbaye de Cluny, p. 64. — Fleury, Hist. ecclés., T. 13, p. 366, in — 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bonnevaux [1]), und aus einem Grafen von Berg ein Schweinehirt zu Morimond ward.

Nachdem Gott die Aufrichtigkeit der Bekehrung seines Dieners genug erprobt [2]) wollte er „ihn bekleiden mit dem ersten Ruhmeskleide, wollte ihn, wie David, aus einem Hirten der Heerden zum Hirten und Hort eines auserwählten Volkes machen" und ihn, so tief er sich erniedrigt hatte, eben so hoch erheben. — Es war damals nichts häufiger, als Wallfahrten; man begab sich zu den Gräbern der Heiligen, um durch ihre Vermittelung die Gnaden zu erlangen, deren man bedurfte. In Folge des Gefühles der Gegenseitigkeit, welches tief in unser Natur wurzelt, glaubte man, sich durch einen Andern vertreten lassen zu können, und so schickte die Mutter ihre Tochter, der Vater seinen Sohn, der Herr seinen Diener auf die Wallfahrt. Die Völker ließen die Philosophen raisonniren und eilten aus allen Gegenden hin, um ihre Lippen auf die Reliquien der Freunde Gottes zu drücken.

Zwei Schildknappen des Grafen Eberhard, welche ihm sehr ergeben waren, gelobten, betrübt über die lange Abwesenheit ihres Herrn, nach Saint-Gilles zu wallfahrten und begaben sich dorthin auf den Weg. Angelangt in der Nähe von Morimond, welches auf der Straße der Pilger aus Nord-Westen lag, machten sie bei dem ersten Hofe Halt und hießen den sie begleitenden Diener absteigen und sich nach dem Wege durch den Wald erkundigen. Der Diener bemerkte in einiger Entfernung auf dem Felde einen Hirten, welcher seine Heerde weidete, eilte zu ihm und fragte ihn nach dem rechten Wege.

Stumm und unbeweglich, die Arme gekreuzt und auf seinen Stab gestützt, das Haupt auf die Brust gesenkt, wie in tiefe Betrachtung versunken, stand der Hirt da. Ob der Schritte und Stimme des Reisenden erhob er sein Haupt und seine edle Gestalt ward sichtbar. Der Diener ihn betrachtend, glaubte die Züge des Grafen von Berg

---

[1]) Petiit ab abbate, ut omnium presbyterorum calceamenta sibi liceret inungere. Ann. cist., T. 1., p. 134. [2]) Seine Bußzeit scheint mehrere Jahre gedauert zu haben: in grangia multo tempore extitit porcorum custos. Aus Henriquez, a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu erkennen, und nachdem er ihn von Neuem aufmerksam angeschaut, war er sicher über die Identität des Hirten mit seinem Grafen, besonders wegen der breiten Narbe auf der Stirn, kehrte in Hast zu den Knappen zurück und rief aus Leibeskräften: „Unser Herr hütet die Schweine dieses Hofes!" Er wollte ihnen nun Alles, was er gesehen, erzählen, aber sie wollten ihn nicht hören, weil sie ihm nicht glaubten. Indessen drängte er sie so sehr, daß sie an den Hirten aus der Ferne in deutscher Sprache die Frage stellten, ob er in Wahrheit ihr Herr sei? Um ihnen hieran Zweifel zu machen, antwortete er in romanischer Sprache. [1]) Als sie aber immer näher kamen und neue Fragen stellten, sah er sich durch das Stocken in der Rede, in Folge seiner Rührung, durch seine Thränen, seine Stimme und seine so sehr kenntliche Physiognomie verrathen, wie einst Joseph in Egypten, und sagte ihnen offen: „Ja, ich bin Euer Herr!" Sofort saßen die beiden Schildknappen ab und umarmten ihn unter Küssen und Thränen, entzückt, ihren geliebten Herrn wiederzusehen, worauf sie sich sämmtlich auf den Hof begaben und dem Vorsteher der Laienbrüder ausführlich erzählten, was sich zugetragen. Als der Bruder diese wunderbare Geschichte angehört, ging er noch um Mitternacht ins Kloster, um es dem Abte zu melden. Dieser begab sich mit Tagesanbruch mit seinem Prior und seinem Kellner auf den Hof und überzeugte sich mit eigenen Augen sowohl, als durch die Aussage der Schildknappen und das Geständniß des Grafen von der vollständigen Wahrheit des Ereignisses. Und da er nicht zweifeln konnte, daß Eberhard durch den Geist Gottes getrieben sei, schlug er ihm zur Vollendung seiner Buße vor, das Ordenskleid zu nehmen. [2])

---

[1]) „Ipse vero, eos agnoscens, ne ab ipsis cognosceretur, gallice respondebat, et pene simili eventu sicut Ioseph se fratribus suis Aegypto se manifestavit, ipse agnitus est ab eis." Ann. cist., T. I. p. 198.

[2]) Ann. cist. T. I., p. 198. — Sartor., Cist. Bist., p. 449. — Auch der h. Baudri, aus der Diöcese Langres, soll aus Demuth die Schweine gehütet haben, obgleich er der Freund und Vertraute der Könige von Burgund und mehrer anderer Fürsten zu Ende des 5. Jahrh. war. Mangin, Hist. ecclés. de Langres, T. I., p. 238.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf dem Hofe ereignete sich nun wieder eine so rührende Scene, wie am Abende vorher auf dem Felde. Die Schildknappen waren in banger Besorgniß, ihren Herrn zu verlieren, und warfen sich ihm zu Füßen, indem sie ihn beschworen, er möge mit ihnen in sein verlassenes Schloß, in sein verlassenes Land, zu dem untröstlichen Bruder, der sich nach seiner Rückkehr sehne, zu seinen Freunden, die trostlos seien ob seiner langen Abwesenheit, zurückkehren; aber vergebens: er nahm den Vorschlag des Abtes an, sagte seinen Leuten Lebewohl und begab sich in's Kloster.

Wir glauben die schönsten Züge des christlichen und heidnischen Alterthums zu kennen, halten aber diesen für einen der rührendsten und erhabensten. Ulysses, Achill und so viele Andere welche von ihren Freunden wiedergefunden worden, bieten uns Nichts als von der Poesie geschickt ausgemalte Scenen: es ist immer nur der Mensch und sein Werk; aber freiwillig eine der höchsten Stellungen im Leben aufgeben, verzichten auf Ehre und Reichthümer, auf das glänzendste Leben, die süßesten Hoffnungen, um sich für immer zu versenken und zu verlieren in Schmerz und Leid, in Verachtung und Schmach; den Entschluß fassen, Nichts auf dieser Erde zu gelten, aus einem Palaste in einen Stall gehen, um dort inmitten schmutziger Thiere zu leben und zu sterben ohne andere Zeugen als Gott und sein Gewissen, und das um einige Augenblicke der Schwäche und des Fehltritts zu büßen, — das können nur tief sittliche, christliche Phylosophen, welche die menschliche Natur erheben, die Gerechtigkeit des Himmels preisen; dergleichen kann man nicht lesen, ohne zu fühlen, wie das Herz höher schlägt und ohne wenigstens die Sehnsucht zu haben, sich zu bessern.

Zehntes Kapitel.

Gründung von Theuley. Tod des Abtes Walter; Wahl Otto's.

Wie ein großer, gut gespeiseter Teich unaufhörlich Wasser ausfließen läßt, so versorgte Morimond von seinem Ueberflusse fortwährend rings um sich her den weiten Kreis der katholischen Welt. Eben sahen wir, wie eine seiner Colonieen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf